

Lebenszufriedenheit in Deutschland: Entwicklung und Einflussfaktoren

Dominik Enste / Mara Ewers, Juni 2014

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist auf dem niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung. Dies hat auch zur Folge, dass die Lebenszufriedenheit in Deutschland auf einen Höchststand angestiegen ist. Denn erwerbstätige Menschen geben eine signifikant höhere allgemeine Lebenszufriedenheit an als Arbeitslose. Auf Basis der neuesten Befragung des Sozio-oekonomischen Panels zeigt sich, dass rund die Hälfte der Deutschen mit ihrem Leben in hohem Maß zufrieden sind. Nur eine kleine Gruppe von weniger als zwei Prozent der Befragten gibt eine niedrige Zufriedenheit an. Das Ausmaß der Zufriedenheit bleibt im Lauf des Lebens nicht konstant, sondern verläuft sinusförmig. Junge Menschen und Ruheständler kurz vor und nach Renteneintritt sind besonders zufrieden. Personen im Alter von 50 bis zu 60 Jahren sowie Menschen über 80 Jahre sind im Durchschnitt am unzufriedensten. Ein Zusammenhang zwischen Höhe des Einkommens und Ausmaß der Lebenszufriedenheit besteht nur mittelbar. Wer gesund ist, einen Hochschulabschluss erworben hat oder anderen vertraut, ist auch zufriedener. So weisen zum Beispiel 64 Prozent der Personen, die Vertrauen in andere Menschen haben, eine hohe Lebenszufriedenheit auf. Unter den misstrauischeren Befragten sind es nur 30 Prozent. Auch ehrenamtliches Engagement scheint glücklich zu machen. Zwar engagieren sich nur 10 Prozent der Deutschen regelmäßig, ohne hierfür ein Entgelt zu beziehen, dafür sind sie signifikant zufriedener als andere.

Stichwörter: Lebenszufriedenheit, SOEP, Arbeitslosigkeit, Vertrauen

JEL-Klassifikation: D03, D04, I31, J28

Messung der Lebenszufriedenheit

Seit Jahrtausenden gilt das Streben nach Zufriedenheit, Wohlbefinden und Glück als erwünschtes Ziel des Lebens. Was Glück bedeutet, ist dabei in der Philosophie höchst umstritten. Teilweise wurde Wohlbefinden mit Wohlfahrt und diese dann mit Wohlstand gleichgesetzt. Für die Messung böte sich dann das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf an, was aber kein passender Indikator für die Messung von Glück ist. Eine Möglichkeit ist deshalb, die subjektive Lebenszufriedenheit als Maß für das individuelle Glück zu verwenden und diese durch Befragungen zu messen. Die individuelle und damit einhergehend auch subjektiv wahrgenommene Lebenszufriedenheit wird in der Glücksforschung anhand einer elfstu-

figen Skala von null (ganz und gar unzufrieden) bis zehn (ganz und gar zufrieden) mit der Frage gemessen: „Alles in allem, wie zufrieden sind Sie im allgemeinen mit Ihrem Leben?“. Im Ausland findet häufig auch eine fünfstufige Skala Verwendung. Im Gegensatz zu der Frage nach dem allgemeinen Wohlbefinden existiert eine umfangreiche Literatur, die sich mit der Zufriedenheit konkreter Lebensbereiche wie Arbeit oder Freizeit beschäftigt (vgl. Hammermann/Stettes, 2013).

Für eine sachgemäße Analyse der Entwicklung der Lebenszufriedenheit wird ein umfangreicher Datensatz benötigt. Dieser sollte die Lebenszufriedenheit wiederholt abfragen und darüber hinaus weitere demografische, berufliche und persönliche Merkmale erfassen. Aus diesem Grund bieten die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) die beste Grundlage für die folgenden Analysen. Das SOEP stellt die Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit seit 1984 in Deutschland jährlich rund 20.000 Menschen und fragt darüber hinaus die Zufriedenheit weiterer Lebensbereiche wie Arbeit, Freizeit, Familienleben oder Einkommen ab. Das SOEP bietet unter anderem auch deshalb eine geeignete Datenquelle, weil sich durch angemessene Gewichtung der Teilnehmer repräsentative Aussagen für Deutschland ableiten lassen (Wagner et al., 2007).

Lebenszufriedenheit und Erwerbstätigkeit – Bewegung im Gleichklang

Die aktuellsten Umfrageergebnisse des SOEP für das Jahr 2012 zeigen, dass sich der wirtschaftliche Erfolg auch in der subjektiven Lebenszufriedenheit widerspiegelt. Sie wies im Jahr 2012 mit 7,1 Punkten ein durchschnittliches Niveau auf, das nur im Zuge der Wiedervereinigung und um die Jahrtausendwende erreicht wurde (Abbildung 1). Im Jahr 2004 sank die Lebenszufriedenheit auf ihren Tiefstwert. Sie lag im Durchschnitt mehr als 0,4 Punkte niedriger als 2012. Dies überrascht wenig angesichts der damals desolaten Lage auf dem Arbeitsmarkt und zeigt sich auch am spiegelbildlichen Verlauf von durchschnittlicher Lebenszufriedenheit und Ausmaß der Arbeitslosigkeit. Steigt die Arbeitslosenquote, sinkt die Lebenszufriedenheit und umgekehrt. Der negative Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Lebenszufriedenheit ist statistisch hochsignifikant (Pearson-Korrelationstest, p-Wert < 0,001). Der enge Zusammenhang zwischen Beschäftigung und Lebenszufriedenheit bestätigt sich auch beim Vergleich von Erwerbstätigen mit arbeitslos gemeldeten Personen. Erstere sind signifikant zufriedener (T-Test, p-Wert < 0,000).

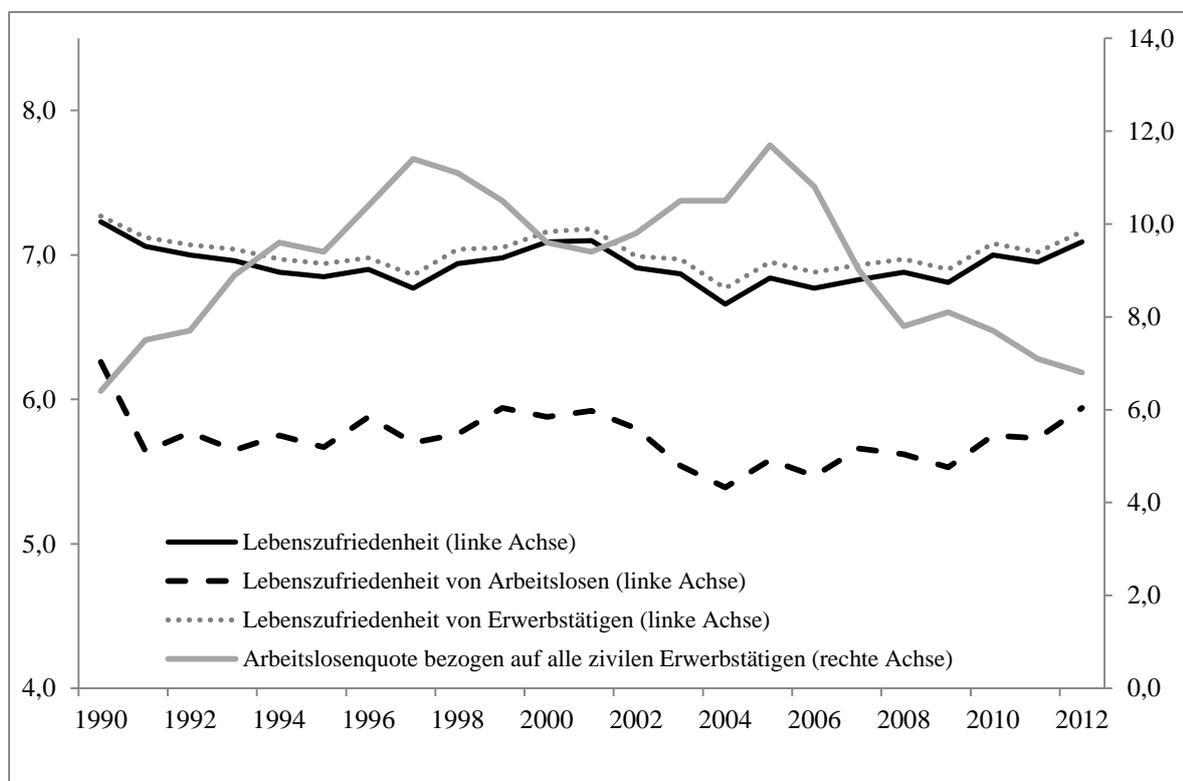
Neben dem Einfluss von direkten Einkommenseinbußen bei Arbeitslosigkeit oder unmittelbaren Einkommenszuwächsen bei Beschäftigungsantritt dürfte dies auch mit den Erwartungen und Einschätzungen des einzelnen Individuums über seine zukünftige berufliche Perspektiven zusammenhängen und damit über seine Möglichkeiten, die eigenen Potenzia-

le einzubringen und zu entwickeln. Arbeitslos gemeldete Personen, die ihre Aussichten auf einen Beschäftigungsantritt in den nächsten zwei Jahren günstiger einschätzen, sind signifikant zufriedener als Arbeitslose, die sich nur geringe Chancen ausrechnen (Pearson-Korrelationstest, p-Wert < 0,001). Wer mit einer Wahrscheinlichkeit von über 60 Prozent davon ausgeht, in den nächsten zwei Jahren in die Beschäftigung zurückzukehren, weist eine um 0,21 Punkte höhere durchschnittliche Lebenszufriedenheit auf als die Arbeitslosen mit weniger optimistischen Erwartungen. Die signifikant negative Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und Jobperspektiven zeigt sich ebenso bei den Erwerbstätigen. So sinkt die Lebenszufriedenheit, wenn Beschäftigte ein steigendes Risiko berichten, dass sie in den nächsten zwei Jahren ihren Arbeitsplatz verlieren könnten (Pearson-Korrelationstest, p-Wert < 0,001). Wer mit einer Wahrscheinlichkeit von über 60 Prozent glaubt, in den nächsten zwei Jahren seine Anstellung zu verlieren, ist im Durchschnitt 0,49 Punkte weniger zufrieden als Erwerbstätige, die ihren Arbeitsplatz als relativ sicher erachten.

Abbildung 1

Lebenszufriedenheit und Arbeitslosenquote in Deutschland

Mittelwerte für Lebenszufriedenheit, Arbeitslosenquote in Prozent – 1990 bis 2012



Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, 2014; SOEP v8-v29; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Nun geht die ökonomische Standardtheorie davon aus, dass Arbeit mit Anstrengungen verbunden ist, während Freizeit einen positiven Nutzen stiftet. Demzufolge hätte man erwarten können, dass Menschen ohne Arbeit und hohem Einkommen die höchsten Zufriedenheitswerte aufweisen. Andere Forschungsarbeiten zur Lebenszufriedenheit signalisieren jedoch, dass Menschen ohne Arbeit deutlich unzufriedener sind – auch bei konstant gehaltenem Einkommen (Frey, 2012; Neumann/Schmidt, 2013). Nicht Geld, sondern mit der eigenen Arbeit verdientes Geld macht glücklich.

Offen ist dabei, ob Erwerbslosigkeit die Zufriedenheit senkt oder unzufriedene Menschen seltener Arbeit finden. In diesem Zusammenhang sind die Forschungsbefunde zur Set-point-Theorie interessant. Ein einschneidendes Erlebnis kann die Lebenszufriedenheit zwar kurzfristig erhöhen oder senken, jedoch klingt diese Veränderung relativ zeitnah wieder ab und das vorherige Zufriedenheitsniveau wird erreicht. Demzufolge sollte Arbeitslosigkeit nicht zu einer dauerhaften Veränderung der Lebenszufriedenheit führen. Der Einfluss von Arbeitslosigkeit stellt jedoch eine seltene Ausnahme der Set-point-Theorie dar. Lucas et al. (2004) zeigen, dass sich die Lebenszufriedenheit nach der eingetretenen Arbeitslosigkeit deutlich verschlechtert und dass auch bei einem Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt das ehemalige Niveau nicht wieder erreicht wird. Das impliziert, dass der Verlust des Arbeitsplatzes oder die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit einen dauerhaften Einfluss auf die Lebenszufriedenheit ausübt.

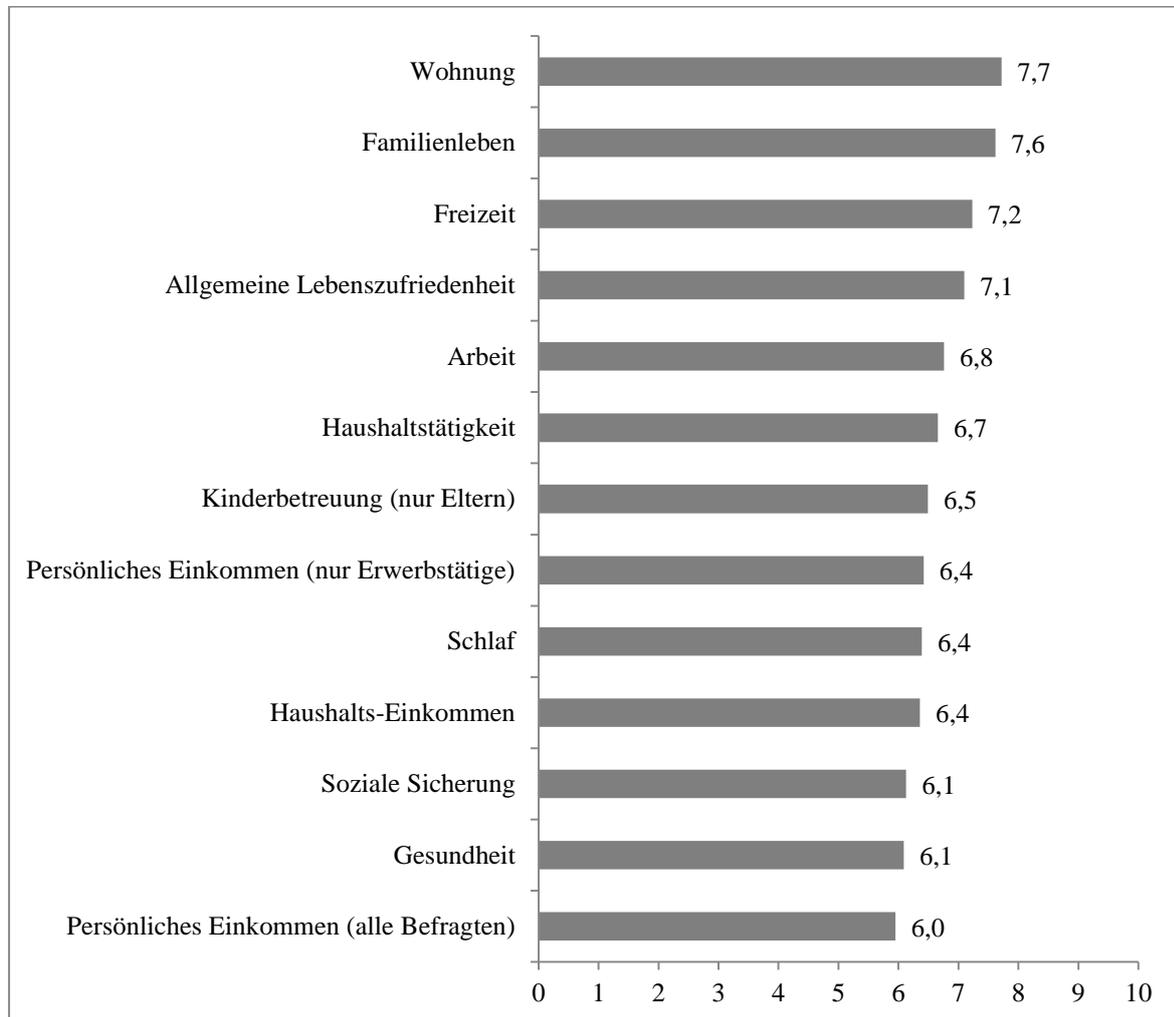
Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit in Deutschland

Abbildung 2 zeigt, dass im Jahr 2012 die Menschen hierzulande mit ihrer Wohnung und ihrem Familienleben am zufriedensten gewesen sind (Abbildung 2). Beide Werte liegen fast bei acht Punkten und sind signifikant höher als die allgemeine Lebenszufriedenheit (T-Test, $p < 0,000$). Die geringsten Zufriedenheitswerte finden sich bei der Gesundheit und dem persönlichen Einkommen. Bei der Interpretation des persönlichen Einkommens ist allerdings darauf zu achten, dass die Angaben nicht mit dem Arbeitseinkommen identisch sind. Der Zufriedenheitswert für das persönliche Einkommen von Erwerbstätigen in Deutschland liegt deutlich über dem Wert aller Deutschen bei 6,4 (T-Test, $p < 0,000$). Noch höher ist die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Arbeit selber (Arbeitszufriedenheit).

Abbildung 2

Zufriedenheitsbereiche der Deutschen

Mittelwerte – 2012



Quellen: SOEP v29; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

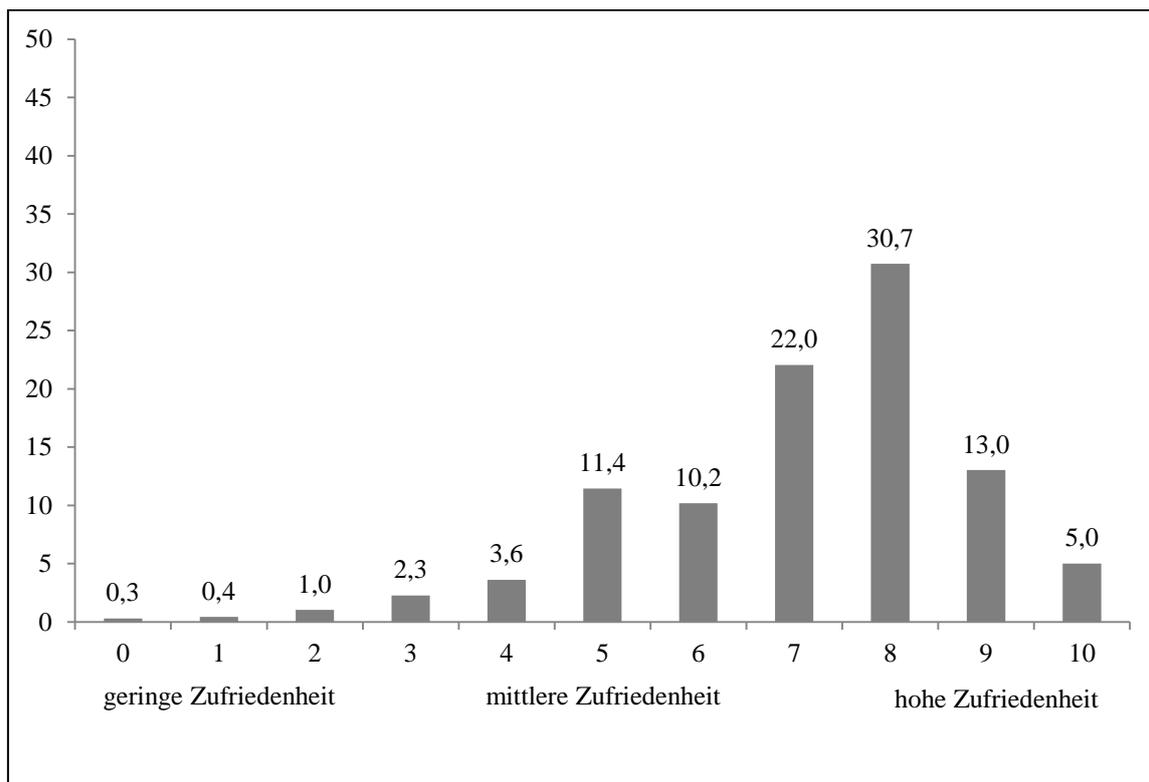
Die Vermutung liegt nahe, dass die obigen Zufriedenheitsbereiche auch einen starken Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit haben. Darauf deuten auch die Korrelationskoeffizienten von Pearson hin, die für alle Paarvergleiche zwischen allgemeiner Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit mit einem bestimmten Lebensbereich ermittelt worden sind (alle p-Werte $< 0,001$). Zugleich ist die Wahrscheinlichkeit, sich in einem bestimmten Lebensbereich in einer konkreten Lage zu befinden, abhängig von einer Vielzahl von persönlichen, sozio-demografischen und sozio-ökonomischen Einflussfaktoren. Die folgende Analyse untersucht die Einflussstärke und Einflussgröße der wichtigsten Merkmale. Dazu wird zunächst die elfstufige Skala der Lebenszufriedenheit in eine dreistufige Skala umgeformt. Auf diese Weise wird die Ausgangsskala möglichst symmetrisch aufgeteilt, wobei der mittlere Bereich durch die Unteilbarkeit der Gesamtskala fünf Stufen erfasst (Lesch et

al., 2011). Eine hohe Zufriedenheit von mindestens acht Punkten auf der Skala von null bis zehn wies im Jahr 2012 fast die Hälfte der hiesigen Bevölkerung auf (Abbildung 3). Eine mittlere Zufriedenheit von drei bis sieben Punkten berichteten genauso viele, wohingegen nur zwei Prozent der Personen in Deutschland mit ihrem Leben unzufrieden sind.

Abbildung 3

Verteilung der Lebenszufriedenheit in Deutschland

Anteil der Personen auf einer Zufriedenheitsstufe in Prozent – 2012



Quellen: SOEP v29 (19.540 Beobachtungen); Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Regressionsergebnisse einer Ordered-Probit-Schätzung mit robusten Standardfehlern für die drei zusammengefassten Stufen der Lebenszufriedenheit (hoch, mittel und niedrig) auf Basis von 12.016 Befragten des SOEP für 2012. Die aufgeführten Korrelationen bleiben auch robust, wenn statt der dreiteiligen Skala die ursprüngliche elfstufige Skala im Rahmen einer Tobit-Regression mit robusten Standardfehlern verwendet wird.

Tabelle

Potenzielle Einflussfaktoren der Lebenszufriedenheit

Ordered Probit Regression – 2012

Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit (niedrige Lebenszufriedenheit = 0, mittlere Lebenszufriedenheit = 1, hohe Lebenszufriedenheit = 2)	
Sozio-demografische Merkmale	
Alter	-0,04***
Alter ²	0,0004***
Geschlecht (weiblich = 1)	0,11***
Verheiratet (ja = 1)	0,19***
Nationalität (Deutsch = 1)	-0,02
Regionale Zugehörigkeit (Westdeutschland = 1)	0,30***
Gesundheitszustand ¹⁾	0,96***
Anzahl enger Freunde (0 bis 100)	0,02***
Katholisch (ja = 1) ²⁾	0,03
Evangelisch (ja = 1) ²⁾	-0,23
Islamische Religionsgemeinschaft (ja = 1) ²⁾	-0,14
Andere Religionsgemeinschaft (ja = 1) ²⁾	0,01
Sozio-ökonomische Merkmale	
Arbeitslos gemeldet (ja = 1)	-0,39***
Haushaltseinkommen	2e-0,6**
Hochschulabschluss (ja = 1)	0,21***
Abitur oder Fachhochschulreife (ja = 1)	-0,02
Realschul- oder Hauptschulabschluss (ja = 1)	-0,01
Persönliche Merkmale	
Allgemeines Vertrauen in Menschen (stimme voll zu = 3, lehne voll ab = 0) ³⁾	0,19***
Risikofreude (gar nicht risikobereit = 0, sehr risikobereit = 10)	0,07***
Ehrenamtliches Engagement (mind. einmal im Monat = 1, sonst = 0) ⁴⁾	0,12***
Beobachtungen	12.016
Pseudo Bestimmtheitsmaß	0,12

***, **, * Signifikanz auf dem 1-Prozent-, 5-Prozent-, 10-Prozent-Fehlerniveau. Mit robusten Standardfehlern geschätzt.

1) Skalierung von 0 bis 1 (0 = sehr schlecht bis schlecht, 1 = befriedigend bis sehr gut).

2) Referenz: konfessionslos.

3) Angabe aus 2008.

4) Angabe aus 2011.

Quellen: SOEP v29; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Sozio-demografische Einflussfaktoren und Lebenszufriedenheit

Alter, Geschlecht, regionale Zugehörigkeit und Zufriedenheit: Die Regressionstabelle zeigt, dass zwischen Alter und Lebenszufriedenheit ein signifikant negativer Zusammenhang besteht. Personen weisen mit steigendem Alter eine geringere Wahrscheinlichkeit auf hoch zufrieden (im Vergleich zu mittel zufrieden) oder mittel zufrieden (im Vergleich zu wenig zufrieden) zu sein. Offen ist, ob dies einen Inter-Generationeneffekt widerspiegelt – ältere Geburtsjahrgänge weisen eine geringere Lebenszufriedenheit auf als jüngere – oder ob sich die Lebenszufriedenheit der einzelnen Angehörigen einer bestimmten Generation im Zeitablauf verändert (Intra-Generationeneffekt).

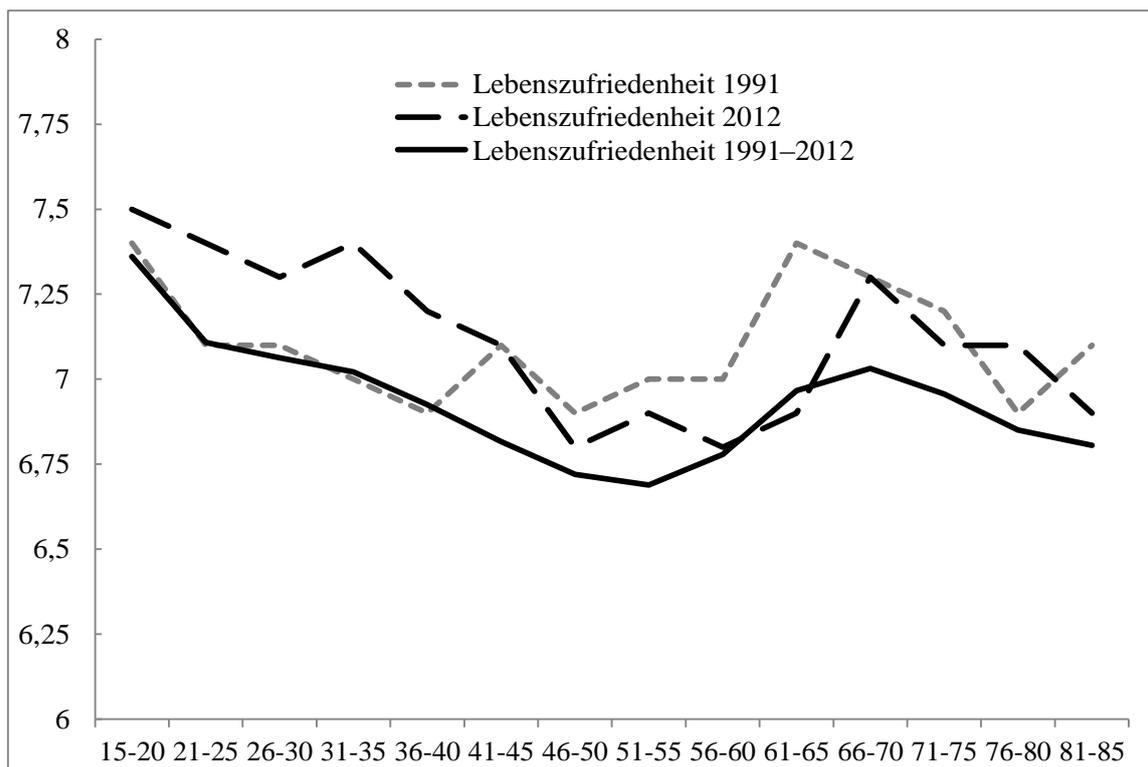
In Abbildung 4 wird daher der Verlauf der Lebenszufriedenheit für verschiedene Altersgruppen für alle Befragten von 1991 bis 2012 gezeigt sowie für die Erhebungsjahre 1991

und 2012. Alle drei Kurven verlaufen tendenziell sinusförmig. Dies spricht für die Existenz eines Intra-Generationeneffekts. Vor allem sehr junge Menschen und ältere Personen kurz vor und nach dem Erreichen des Ruhestandsalters sind deutlich zufriedener mit ihrem Leben als andere Altersgruppen. Ausgehend von dem Zufriedenheitshoch im Alter zwischen 15 und 20 Jahren sinkt die Lebenszufriedenheit allmählich, bis ein Alter von rund 55 Jahren erreicht ist, steigt dann wieder bis zum Alter von 70 Jahren, bevor sie schließlich wieder sinkt. Letzteres könnte zwar auch maßgeblich durch gesundheitliche Beeinträchtigungen im hohen Alter verursacht sein, der negative Zusammenhang zwischen Alter und Ausmaß der Lebenszufriedenheit bleibt aber auch bei simultaner Berücksichtigung robust (vgl. Regressionstabelle). Anhaltspunkte für einen intergenerationalen Effekt finden sich hingegen vor dem Hintergrund der vorliegenden Datenlage keine.

Abbildung 4

Lebenszufriedenheit über Altersgruppen

Mittelwerte – 1991 bis 2012¹⁾



1) 1991 bis 2012: gepoolter Durchschnittswert.

Quellen: SOEP v7 - v29; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Weitere entscheidende sozio-demografische Einflussfaktoren sind das Geschlecht und der Familienstand (vgl. Regressionstabelle). Frauen und verheiratete Menschen geben deutlich höhere Zufriedenheitswerte an. Nach der Heirat steigt die Lebenszufriedenheit jedoch nicht bei allen Paaren an. Vielmehr ist für die Zufriedenheit der Bildungsstand des Partners ent-

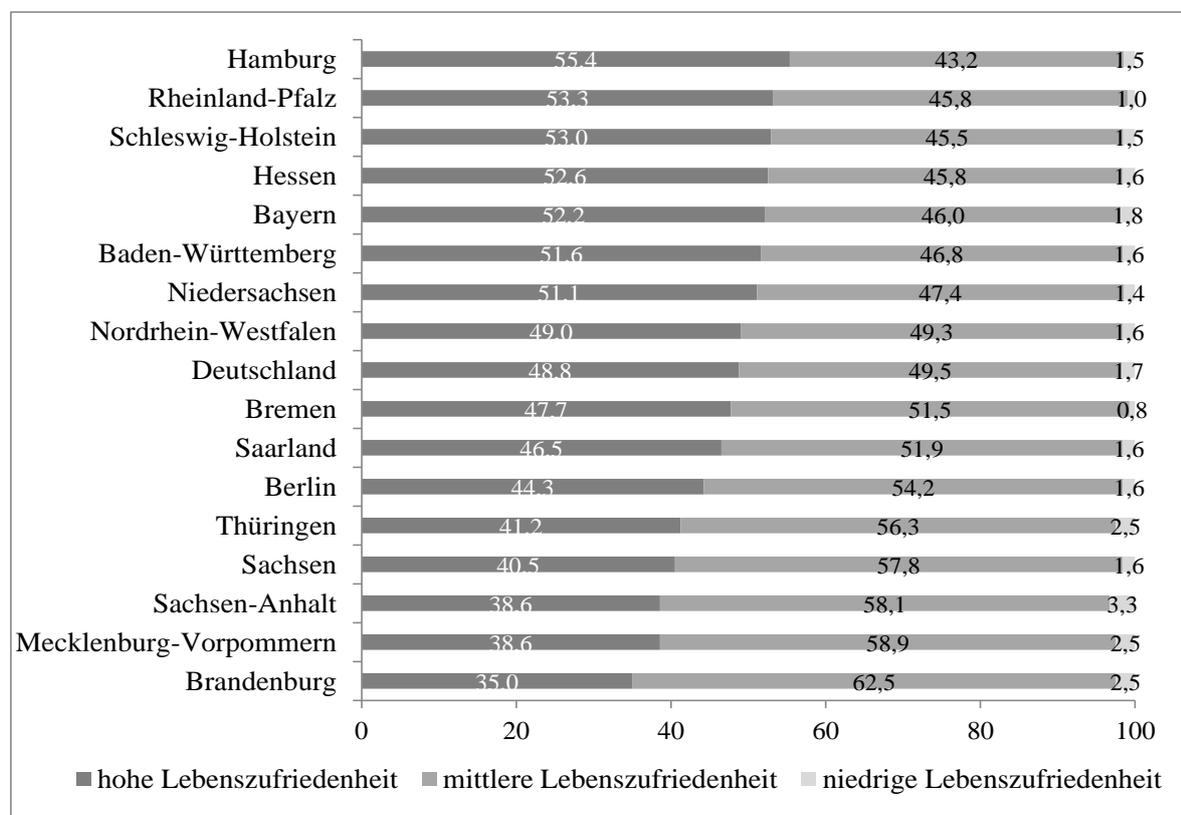
scheidend. Stutzer und Frey (2006) zeigen, dass der Eheschluss sogar einen negativen Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit ausübt, wenn der Unterschied zwischen den Bildungsniveaus der Ehepartner groß ist.

Der Wohnort scheint ebenfalls eine Rolle zu spielen. So ist der Unterschied in der Lebenszufriedenheit von Ost- und Westdeutschen seit Beginn der deutschlandweiten Befragung im Jahr 1990 hochsignifikant. Allerdings war der Abstand zwischen West- und Ostdeutschen im Jahr 1990 noch deutlich größer als heute. Lag damals noch ein ganzer Punkt auf der Skala zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland, waren es 2012 nur noch rund 0,2 Punkte (Raffelhüschen/Schöppner, 2012). Das West-Ost-Gefälle wird auch durch die Lebenszufriedenheit in den einzelnen Bundesländern illustriert. Der Anteil der Hochzufriedenen in Hamburg, Schleswig-Holstein sowie in Rheinland-Pfalz lag 2012 10 Prozentpunkte und mehr über dem entsprechenden Anteil in den ostdeutschen Bundesländern (Abbildung 5).

Abbildung 5

Lebenszufriedenheit in Bundesländern

Anteil der Personen auf einer Zufriedenheitsstufe in Prozent – 2012



Rundungsdifferenzen.

Niedrig: Personen mit Zufriedenheitswert von 0 bis 2, mittel: Personen mit Zufriedenheitswert von 3 bis 7, hoch: Personen mit Zufriedenheitswert von 8 bis 10.

Quellen: SOEP v29 (19.242 Beobachtungen); Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Gesundheit und Lebenszufriedenheit: Der Gesundheitszustand ist mit Abstand der wichtigste Faktor für die Bestimmung der individuellen Lebenszufriedenheit. Dieser Zusammenhang ist in der Regressionstabelle daran erkennbar gewesen, dass die Variable Gesundheitszustand hochsignifikant ist und einen Koeffizienten von 0,96 aufweist. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, eine hohe anstatt eine mittlere Lebenszufriedenheit anzugeben, bei einer mindestens befriedigenden Gesundheit um 96 Prozent höher ist, als wenn die eigene Gesundheit als schlecht eingestuft wird. Dieser Zusammenhang gilt unabhängig von anderen sozio-demografischen, sozio-ökonomischen oder persönlichen Einflussfaktoren und ist nicht nur für das Individuum, sondern auch für Unternehmen und den Staat relevant. Denn zufriedene Menschen arbeiten produktiver und können ihre Kollegen und Mitmenschen besser motivieren.

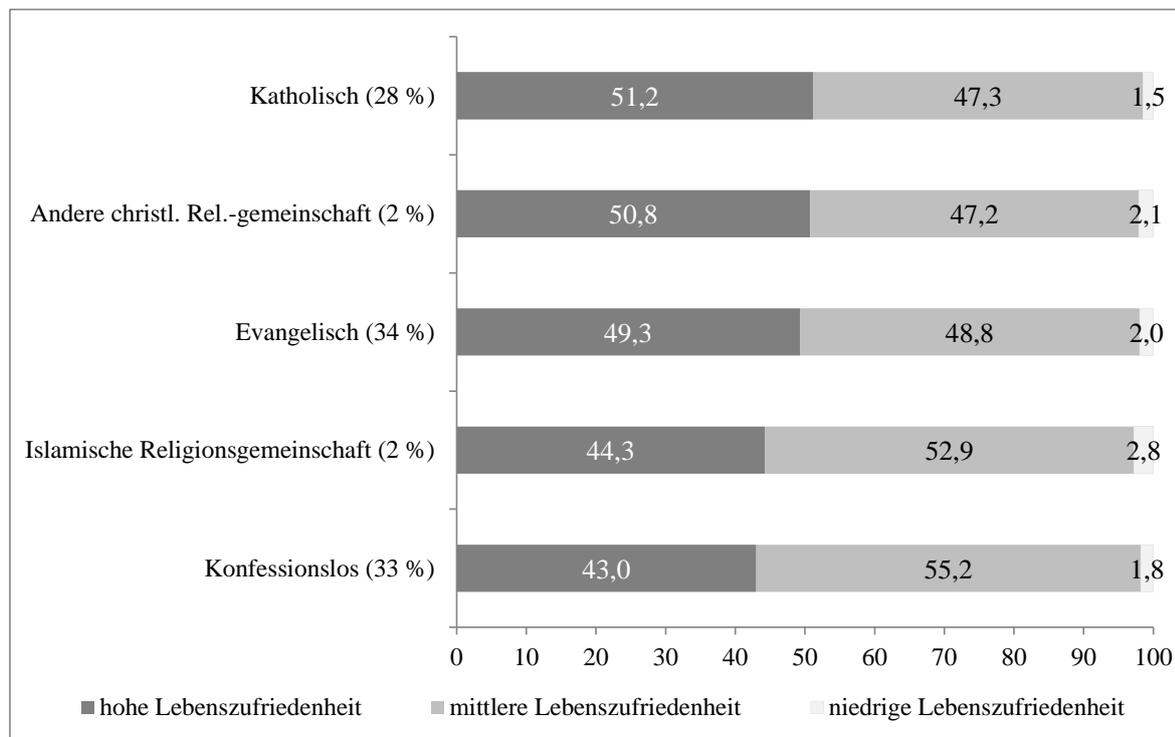
Religion und Lebenszufriedenheit: Auch die Religiosität kann mit der Lebenszufriedenheit zusammenhängen. Dabei wird angenommen, dass der Glaube eine emotionale und kognitive Ressource darstellt, welche die Fähigkeit fördert, positive Erfahrungen zu machen (George/McNamara, 1984; Zwingmann, 2004). Medizinische Studien legen eine positive Auswirkung der Religiosität auf objektiv messbare Gesundheitszustände nahe. Religiöse Menschen in den USA, welche genetisch bedingt ein hohes Risiko aufweisen, an Depressionen zu erkranken, leiden tatsächlich deutlich seltener darunter im Vergleich zu einer Kontrollgruppe von Menschen ohne Konfession (Miller et al., 2014).

Die SOEP-Daten zeigen, dass der Anteil der hoch zufriedenen Personen unter Katholiken und Protestanten größer ist als deren Anteil unter den Konfessionslosen (Abbildung 6). Tatsächlich sind die befragten Katholiken mit einem Durchschnittswert von 7,23 auch signifikant zufriedener (T-Test, $p < 0,001$) als der Durchschnitt aller Deutschen, während Konfessionslose wiederum mit einem Durchschnittswert von 6,88 signifikant unzufriedener sind (T-Test, $p < 0,001$). Da jedoch vor allem in den ostdeutschen Bundesländern viele Menschen ohne Konfession leben, könnten die Unterschiede auf den Wohnort zurückzuführen sein. Die Regressionstabelle legt die Vermutung nahe, dass die Korrelation mit anderen Einflussfaktoren den Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Religionszugehörigkeit erklären könnte. Bei simultaner Berücksichtigung verschiedener Einflussfaktoren geht die Zugehörigkeit zu einer der beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften nicht mit einer höheren Lebenszufriedenheit einher. Interessanterweise findet sich aber bei genauerer Betrachtung ein Unterschied zwischen den beiden Konfessionen. Katholiken sind zumindest auf dem 10-Prozent-Signifikanzniveau zufriedener mit ihrem Leben als Angehörige der evangelischen Kirche.

Abbildung 6

Lebenszufriedenheit und Religionszugehörigkeit

Anteile in Prozent – 2012



In Klammern: Anteile der gewichteten Bevölkerungsstichprobe in Prozent.

Niedrig: Personen mit Zufriedenheitswert von 0 bis 2, mittel: Personen mit Zufriedenheitswert von 3 bis 7, hoch: Personen mit Zufriedenheitswert von 8 bis 10.

Quellen: SOEP v29 (17.300 Beobachtungen); Institut der deutschen Wirtschaft Köln

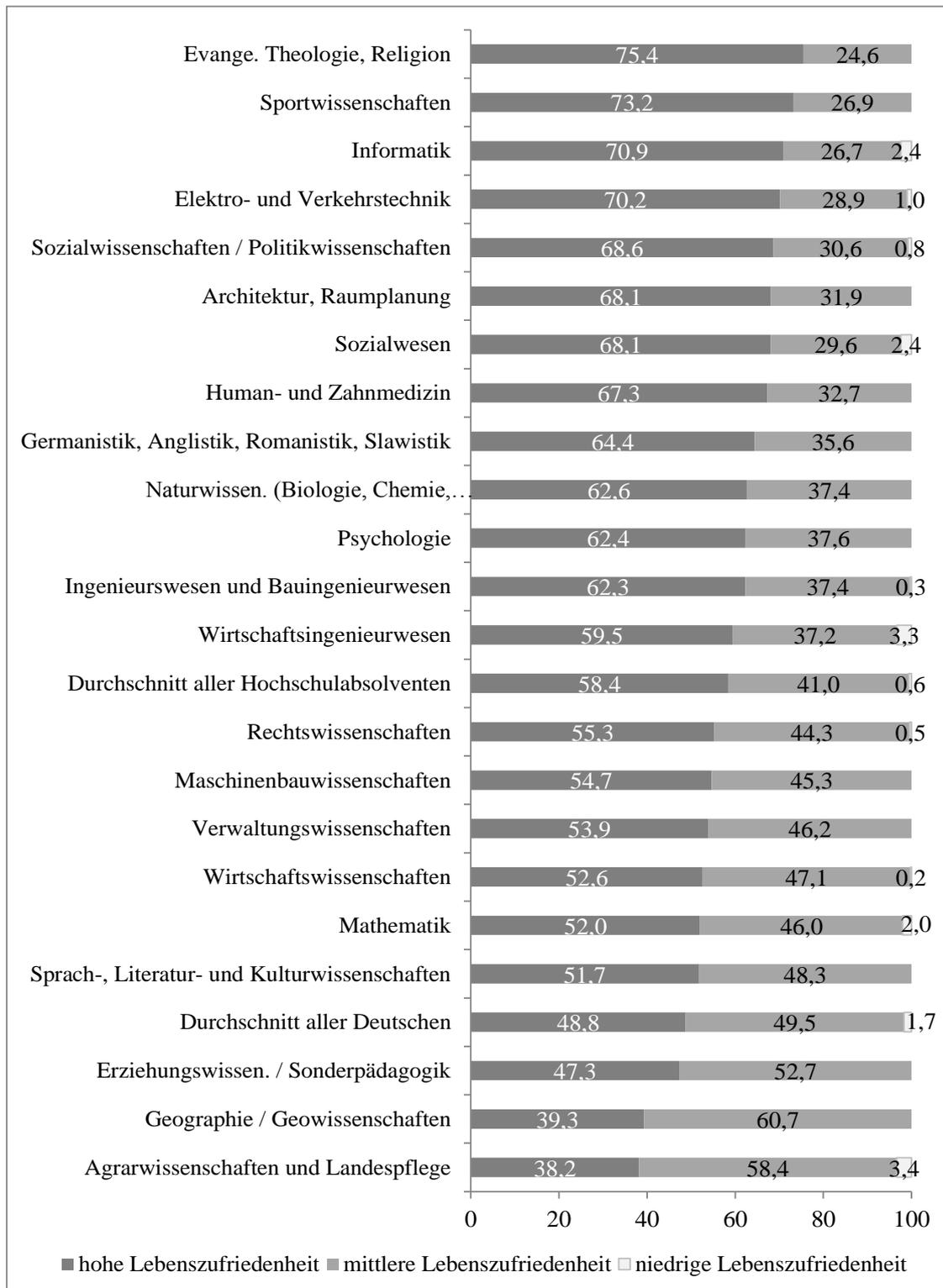
Sozio-ökonomische Einflussfaktoren und Lebenszufriedenheit

Einkommen: Das Einkommen ist der am häufigsten untersuchte Einflussfaktor auf die Lebenszufriedenheit. In der Regressionsanalyse (vgl. Regressionstabelle) wird nur das jährliche Haushaltseinkommen betrachtet und nicht das Privateinkommen, da andernfalls nur Erwerbstätige untersucht werden könnten. Es ist erkennbar, dass der Einfluss zwar signifikant ist, aber sehr gering ausfällt. Das Einkommen spielt entgegen der gängigen Meinung nur eine untergeordnete Rolle. Das liegt vor allem daran, dass monetäre Vermögensänderungen, ob durch eine Gehaltserhöhung oder Vererbung, zwar häufig zu einer höheren Lebenszufriedenheit führen, jedoch mit abnehmendem Grenznutzen (Frey, 2012). Da das Einkommen in Deutschland auf einem sehr hohen Niveau liegt, ist der zusätzliche Nutzen einer Einkommenssteigerung nur geringfügig erkennbar. In Entwicklungsländern wurde hingegen ein sehr großer Effekt von Einkommenszuwächsen auf die Lebenszufriedenheit gemessen (Deaton, 2008). Entscheidender ist in Industriestaaten das relative Einkommensniveau, mithin die sozialen Vergleichsprozesse für die Zufriedenheit mit dem eigenen Einkommen.

Abbildung 7

Studiengang und Lebenszufriedenheit

Anteil der Personen mit Hochschulabschluss auf Zufriedenheitsstufen in Prozent – 2012



Rundungsdifferenzen.

Niedrig: Personen mit Zufriedenheitswert von 0 bis 2, mittel: Personen mit Zufriedenheitswert von 3 bis 7, hoch: Personen mit Zufriedenheitswert von 8 bis 10.

Quellen: SOEP v29 (2.608 Beobachtungen); Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Bildung: Der Staat fördert mit Kindergärten, Schulen und weiterführenden Bildungseinrichtungen die Chancen seiner Bürger, auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich einen Job zu finden. Laut der Humankapitaltheorie zahlen sich Bildungsinvestitionen monetär langfristig aus, da das Einkommen mit dem akkumulierten Humankapital steigt. Dies gilt auch für das Ausmaß der Lebenszufriedenheit. Sie ist bei Hochschulabsolventen mit 7,5 Punkten signifikant höher als bei Personen mit Real- oder Hauptschulabschluss (6,9) oder lediglich einer erworbenen Studienberechtigung (7,0). Der positive Zusammenhang bleibt auch robust, wenn für das Einkommen und weitere Einflussfaktoren kontrolliert wird (vgl. Regressionstabelle) und findet sich ebenfalls in anderen Untersuchungen (z. B. Gerdtham/Johannesson, 2001; Frey/Stutzer, 2002).

Die Absolventen der Religions-, Sport-, Informatik- und Elektrotechnikwissenschaften sind am glücklichsten, während Absolventen der Agrar-, Geographie- und Sprachwissenschaften sogar eine geringere Lebenszufriedenheit als der deutsche Durchschnittsbürger aufweisen (Abbildung 7). Demzufolge sind nicht unbedingt diejenigen Absolventen am zufriedensten, die später die günstigsten Gehaltsperspektiven auf dem Arbeitsmarkt aufweisen. Es kommt auch auf die Sinnstiftung der Arbeitsaufgaben an. Hammermann und Stettes (2013) zeigten, dass Handlungsspielräume und Einflussmöglichkeiten für die Zufriedenheit im Berufsleben eine große Rolle spielen und diese spiegelt sich in der allgemeinen Lebenszufriedenheit wider.

Persönlichkeit als Einflussfaktor

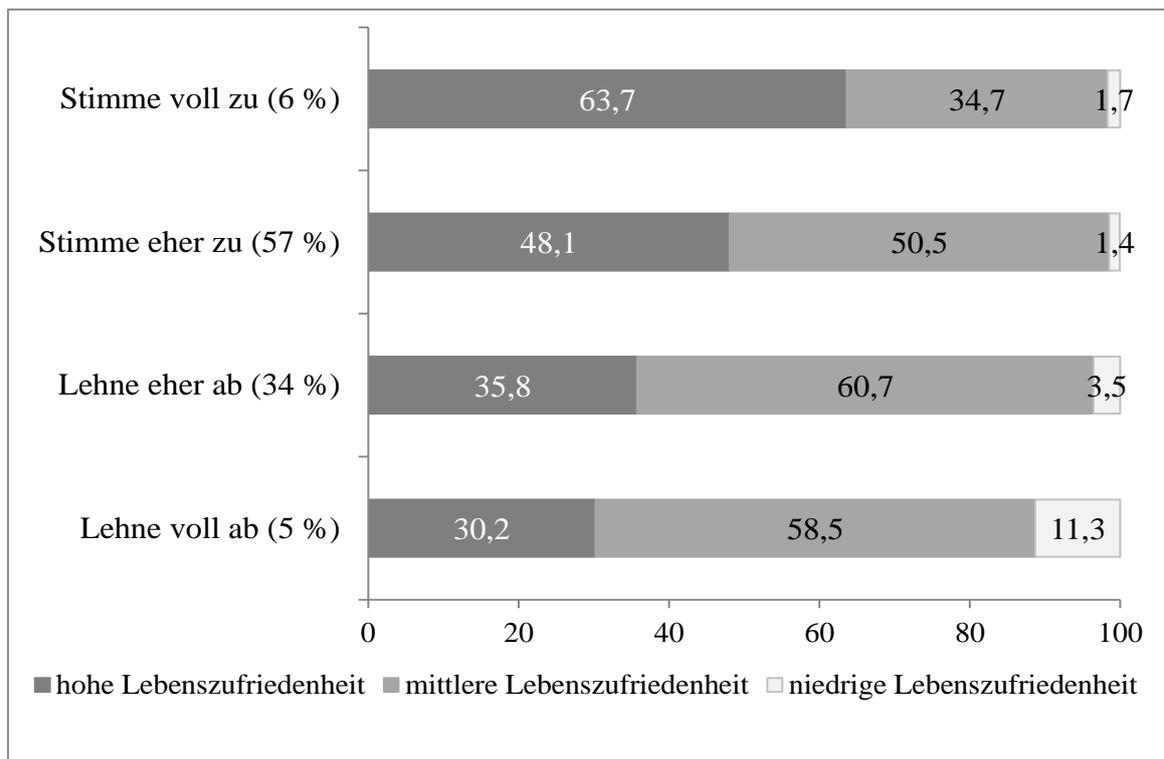
Vertrauen: Neben den sozio-demografischen und sozio-ökonomischen Merkmalen kann auch die Persönlichkeit die Lebenszufriedenheit beeinflussen. Die Daten des SOEP erlauben auch die Analyse des Einflusses von persönlichen Merkmalen wie das Vertrauen in andere Menschen, Risikofreude und Altruismus auf die Lebenszufriedenheit. Vertrauen bildet nicht nur die Basis von Vertragsverhandlungen zwischen Unternehmen, sondern spielt auch eine wesentliche Rolle im täglichen Umgang mit unseren Mitmenschen. Kein Vertrauen in andere und Misstrauen gegenüber der Gesellschaft kann zu einem Verzicht auf vieles führen, was den Menschen glücklich macht. Dazu zählen beispielsweise Freundschaften, Partnerschaften oder berufliche Netzwerke. Die aktuellsten Daten zum Vertrauen liegen allerdings nur für das Jahr 2008 vor. Demnach sind 64 Prozent derjenigen, die im Jahr 2008 der Aussage „Im Allgemeinen kann man den Menschen vertrauen“ voll zustimmten, mit ihrem Leben hoch zufrieden (Stufen 8, 9 und 10). Dies traf allerdings nur auf 30 Prozent der Befragten zu, die ihren Mitmenschen nicht vertrauten (Abbildung 8). Dieser Zusammenhang ist signifikant und robust (vgl. Regressionstabelle) und gilt sowohl für Menschen mit geringem als auch hohem Bildungsstand sowie für Personen mit gerin-

gem und hohem Einkommen. Vertrauen ist eine zentrale Basis nicht nur für den Zusammenhalt von Gesellschaften, sondern auch für die Lebenszufriedenheit.

Abbildung 8

Lebenszufriedenheit und Vertrauen

Anteil der Personen auf einer Zufriedenheitsstufe in Prozent – 2008



Rundungsdifferenzen. In Klammern: Anteile der repräsentativen Bevölkerungsstichprobe in Prozent. Niedrig: Personen mit Zufriedenheitswert von 0 bis 2; mittel: Personen mit Zufriedenheitswert von 3 bis 7; hoch: Personen mit Zufriedenheitswert von 8 bis 10. Quellen: SOEP v26 und v29 (19.224 Beobachtungen); Institut der deutschen Wirtschaft Köln

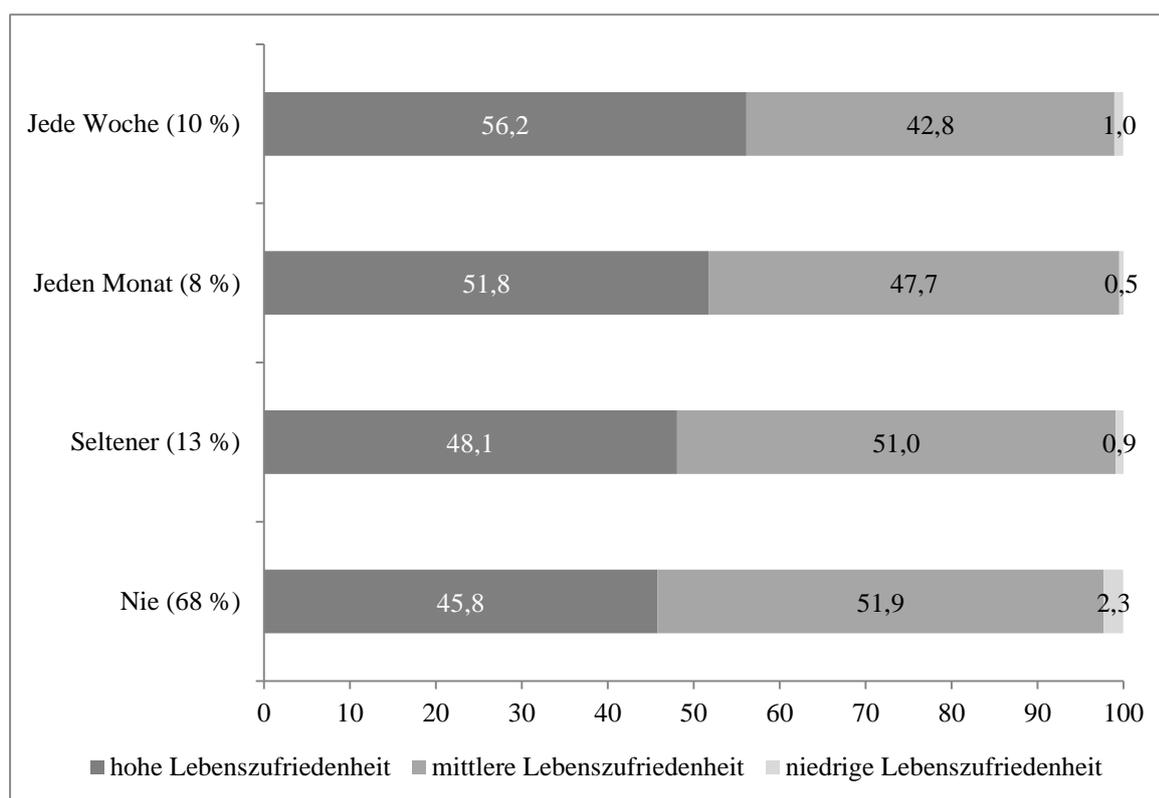
Risikofreude: Da das Vertrauen in andere Menschen auch durch die individuelle Haltung beeinflusst werden könnte, Risiken in Kauf zu nehmen, wird auch für die Risikoneigung der Befragten kontrolliert. Die Einschätzung zur Risikoeinstellung geben die Befragten auf einer elfstufigen Skala von null (gar nicht risikobereit) bis zehn (sehr risikobereit) an. Risikofreudige Menschen in Deutschland sind zufriedener, ohne dass dabei der Einfluss von Vertrauen gemindert wird (vgl. Regressionstabelle). Außerdem ist die Risikoeinstellung stark mit dem Einkommen korreliert. Daher wird in der Literatur auch die Hypothese vertreten, dass eine hohe Risikoaversion die wirtschaftliche Entwicklung ärmerer Länder behindern kann. Denn eine Aversion gegen Risiken führt dazu, dass Veränderungen und Innovationen nicht initiiert werden (Fisher, 1930; Thaler, 1997). Cardenas und Carpenter (2013) überprüften diese These erstmals anhand von Daten aus sechs lateinamerikanischen Städten und finden eine signifikante positive Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und Risikofreude.

Altruismus: Weitere Einflussfaktoren auf das persönliche Glück sind Altruismus und das Ausüben einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Kahana et al. (2013) stellen fest, dass Persönlichkeitsmerkmale wie Altruismus, ehrenamtliches Engagement und Hilfsbereitschaft zu dem Erhalt einer hohen Lebenszufriedenheit im Alter beitragen. Auch in Deutschland zeigt sich, dass Menschen, die sich regelmäßig ehrenamtlich engagieren deutlich glücklicher sind (vgl. Regressionstabelle). Zwar widmen nur 10 Prozent der Bevölkerung wöchentlich ihre Zeit einem Ehrenamt, jedoch ist in dieser Gruppe mehr als jeder Zweite hoch zufrieden mit seinem Leben (Abbildung 9). Der Grund dafür liegt unter anderem darin, dass die ehrenamtliche Tätigkeit ein wichtiges Bedürfnis des Menschen befriedigt, nämlich die Sinnstiftung und das Wissen, gebraucht zu werden und Gutes zu tun, obwohl das Ehrenamt viel Zeit in Anspruch nimmt, ohne dafür eine monetäre Entlohnung bereitzustellen.

Abbildung 9

Lebenszufriedenheit und ehrenamtliche Tätigkeit

Anteil der Personen auf einer Zufriedenheitsstufe in Prozent – 2012



Rundungsdifferenzen.

In Klammern: Anteile der repräsentativen Bevölkerungstichprobe in Prozent.

Niedrig: Personen mit Zufriedenheitswert von 0 bis 2, mittel: Personen mit Zufriedenheitswert von 3 bis 7, hoch: Personen mit Zufriedenheitswert von 8 bis 10.

Quellen: SOEP v29 (20.741 Beobachtungen); Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Ausblick

Beschäftigungsfördernde Politik ist nicht nur der Grundpfeiler für Wirtschaftswachstum, sondern fördert auch das Wohlbefinden einer Gesellschaft. Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist in Deutschland stark mit der Arbeitslosenquote verbunden und dementsprechend aktuell auf einem besonders hohen Niveau. Dabei gilt es zu beachten, dass die Befragten ihre individuelle Lebenszufriedenheit subjektiv einschätzen und die Einschätzungen von positiven und negativen Ereignissen individuell schwankt. Für die Politik könnte dabei von Bedeutung sein zu erfahren, welche Lebensbereiche für die Bürger wichtiger sind als andere, um zukünftige Politik danach auszurichten und die Wirkung politischer Maßnahmen auch anhand der Lebenszufriedenheit der Bürger zu justieren. Beispielsweise lässt der Zusammenhang zwischen Gesundheitszustand oder Bildungsgrad und Lebenszufriedenheit den Schluss zu, dass der Staat der Gesundheitsförderung und der Bildung besondere Aufmerksamkeit widmen sollte.

Neben politischen Maßnahmen des Staates hat das Individuum selbst, dessen Eltern sowie die Gesellschaft, in der das Individuum lebt, entscheidende Einflussmöglichkeiten auf die Lebenszufriedenheit. Der wichtigste Einflussfaktor ist dabei der Gesundheitszustand, der, neben der genetischen Disposition, maßgeblich vom Bürger selbst beeinflusst wird. Zusätzlich können auf Unternehmensebene vorbeugende Maßnahmen des Gesundheitsmanagements die Resilienz ihrer Mitarbeiter gegen potenzielle Gesundheitsgefährdungen stärken. Dabei kommt dem Verhalten von Führungskräften besondere Bedeutung zu. Deren Verhalten hat letztlich auch einen starken Einfluss auf die Zufriedenheit der Beschäftigten mit ihrer Arbeit (vgl. Hammermann/ Stettes, 2013).

Literatur

Cardenas, Juan C. / **Carpenter**, Jeffrey, 2013, Risk attitudes and economic well-being in Latin America, in: *Journal of Development Economics*, 103. Jg., S. 52–61

Deaton, Angus, 2008, Income, Health and Well-Being around the World: Evidence from the Gallup World Poll, in: *Journal of Economic Perspectives*, 22. Jg., Nr. 2, S. 53–72

Fisher, Irving, 1930, *The Theory of Interest*, New York: Macmillan

Frey, Bruno S., 2012, Wachstum, Wohlbefinden und Wirtschaftspolitik. Ziele des (glücklichen) Wirtschaftens, in: *Positionenbeitrag des Roman Herzog Institut, München*

Frey, Bruno S., / **Stutzer**, Alois, 2002, The Economics of Happiness, in: *World Economics*, 3. Jg., Nr. 1, S. 1–17

- George**, Arthur / **McNamara**, Patrick, 1984, Religion, race and psychological well-being, in: *Journal for the Scientific Study of Religion*, 23. Jg., S. 351–363
- Gerdtham**, Ulf / **Johannesson**, Magnus, 2001, The relationship between happiness, health, and socio-economic factors: results based on Swedish microdata, in: *The Journal of Socio-Economics*, 30. Jg., Nr. 6, S. 553–557
- Hammermann**, Andrea / **Stettes**, Oliver, 2013, Qualität der Arbeit – zum Einfluss der Arbeitsplatzmerkmale auf die Arbeitszufriedenheit im europäischen Vergleich, in: *IW Trends*, 40. Jg., Nr. 2, S. 93–109
- Kahana**, Eva / **Bhatta**, Tirth / **Lovegreen**, Loren D. / **Kahana**, Boaz / **Midlarsky**, Elizabeth, 2013, Altruism, helping, and volunteering: Pathways to well-being in late life, in: *Journal of Aging and Health*, 25. Jg., Nr. 1, S. 159–187
- Lesch**, Hagen / **Schäfer**, Holger / **Schmidt**, Jörg, 2011, Arbeitszufriedenheit in Deutschland. Messkonzepte und empirische Befunde, *IW-Analysen*, Nr. 70, Köln
- Lucas**, Richard / **Clark**, Andrew / **Georgellis**, Yannis / **Diener**, Ed, 2004, Unemployment alters the set point for life satisfaction, in: *Psychological Science*, 15. Jg., Nr. 1, S. 8–13
- Miller**, Lisa / **Bansal**, Ravi / **Wickramaratne**, Priya / **Hao**, Xuejun / **Tenke**, Craig E. / **Weissmann**, Myrna M. / **Peterson**, Bradley S., 2014, Neuroanatomical correlates of religiosity and spirituality: A study in adults at high and low familial risk for depression, in: *JAMA Psychiatry*, 71. Jg., Nr. 2, S. 128–135
- Neumann**, Michael / **Schmidt**, Jörg, 2013, Glücksfaktor Arbeit – Was beeinflusst unsere Lebenszufriedenheit?, in: *Diskussionsbeitrag des Roman Herzog Instituts*, Nr. 21, München
- Raffelhüschen**, Bernd / **Schöppner**, Klaus-Peter, 2012, *Deutsche Post Glücksatlas 2012*, Knaus
- SOEP**– Sozio-ökonomisches Panel, 2013, *Daten der Jahre 1984–2012, Version v29*, Berlin
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit**, 2014, *Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf*, Nürnberg
- Stutzer**, Alois / **Frey**, Bruno S., 2006, Does marriage make people happy, or do happy people get married?, in: *The Journal of Socio-Economics*, 35. Jg., Nr. 2, S. 326–347
- Thaler**, Richard, 1997, Irving Fisher: Modern behavioral economist, in: *American Economic Review*, 87. Jg., Nr. 2, S. 439–441
- Wagner**, Gert / **Frick**, Joachim / **Schupp**, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP). Scope, Evolution and Enhancements, in: *Schmollers Jahrbuch*, 127. Jg., Nr. 1, S. 139–169
- Zwingmann**, Christian, 2004, Spiritualität/Religiosität und das Konzept der gesundheitsbezogenen Lebensqualität: Definitionsansätze, empirische Evidenz, Operationalisierungen, in: C. Zwingmann & H. Moosbrugger (Hrsg.)

Life Satisfaction in Germany: Development and Influencing Factors

Unemployment in Germany is at its lowest level since reunification in 1990. One consequence of this is that life satisfaction in Germany has risen to an all-time high. In general the employed count themselves significantly more satisfied with life than the jobless. According to the latest wave of the Socio-Economic Panel half of all Germans are largely satisfied with their lives. Only a small group, fewer than two per cent of respondees, reported low satisfaction. Rather than remaining constant over the course of our lives, our degree of life satisfaction tends to describe a sinus curve. Young people and newly retired pensioners are particularly content. On average, those aged between 50 and 60 and men over 80 years of age are the most dissatisfied. Levels of income and satisfaction with life are only indirectly linked. Enjoying good health, having a university degree and being of a trusting nature also contribute to greater contentment. For example, 64 per cent of those who rely on others' good faith report a high degree of life satisfaction, a level reached by only 30 per cent of the less trusting. Voluntary work also seems to bring happiness. Although only a tenth of all Germans do honorary charitable work on a regular basis, these ten percent are significantly more content than the others.